

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832**

320 (16.11.1832)



(E i n g e s a n d t.)

Politische Geständnisse über Frankreich.

Als der Graf Artois, seinen wieder eingesehten königlichen Bruder ankündigend, den Boden Frankreichs betrat, sprach er: il n'y a qu'un francais de plus! — Als er nach dem Tode seines Bruders das Ruder des Staates ergriff, rief er aus: il n'y a plus de censure! — Beide Aeußerungen ertönten durch ganz Frankreich, und wurden vergöttert.

Jetzt, nachdem Karl X. Frankreich wie ein Geächtes verlassen, wird das erstere dieser schönen Werke durch den Gegensatz parodirt: il n'y a qu'un etranger de moins! Das andere der im Gefühl des Glückes und der Kraft gesprochenen schönen Worte nahm Karl X., gelangt von den Ereignissen selbst zurück, durch seine Drönanzen vom Jahr 1830.

Einen Kommentar zu beiden liefert ein neuerlich in Frankreich aus der Feder eines bekannten Schriftstellers erschienenen Werk: Essai sur la Revolution depuis 1789 jusqu'à l'avenement de Louis Philippe par M. de Norvins.

Das Bedeutendste an diesem Werke ist die Vorrede, in der die Geständnisse enthält, welche für die Geschichte der letzten Regierung der älteren Bourbonnischen Linie und ihres Sturzes eingezeichnet zu werden verdienen. — Herr von Norvins war unter Napoleons Zwingherrschaft die Dienste seines Bruders Hieronymus getreten, hatte einige diplomatische Posten, namentlich den eines k. westfälischen Geschäftsträgers zu Karlsruhe versehen, und kam mit dem Sturze des französischen Militärdespotismus um eine angenehme Existenz. Nach Frankreich zurückgekehrt, und als Napoleonist unter den Bourbonen unglücklich und brodlos, ward der Diener eines Aferdes zum Apostel der Freiheit, der Nahrungslöse aber Reichthümer zum Journalisten, und der Schmeichler und Stütze eines Thrones, welcher ihm Wohlstand und Ansehen gegeben, zum Feinde eines Thrones, welcher ihn in die Armut und die Noth trieb. Herr von Norvins wußte seine Kraft und seine Feder, unter dem Schutze der von den Bourbonen gegebenen Pressfreiheit, der Partei, welche nur von dem Sturze der Dynastie etwas hoffen konnte; er ward Mitarbeiter an den Oppositionsblättern, Gründer der Biographie des Contemporains, er schrieb eine Histoire de la revolution, eine Histoire de Napoleon, und schaffte sich auf diese Weise eine sorgenfreie Existenz ein in einem Landgut in der Nähe der Pyrenäen u. s. w.

Nach diesen vorausgeschickten nicht unnöthigen Persönlichkeiten lassen wir den Verfasser selbst sprechen, geben seine erwähnte Vorrede im Auszug, und werden derselben einige Betrachtungen nachsenden.

„Wer gewohnt ist, (so heißt es in der Vorrede Seite

XX) den Ursachen der großen Ereignisse, welche Gestalt oder Schicksale der Staaten ändern, nachzuspüren, wird mitten im Sturme den leuchtenden Blitz erfassen, welcher das Gewölk zerreißen, den Ursprung und die Bedeutung dieser Ereignisse verräth; er wird mit klaren Augen sehen, wie unmerkbarer Weise und im Stillen jene unvorgesehenen blendenden Ereignisse herbeigeführt wurden. Einem solchen Beobachter konnten die Veranlassungen der Revolution von 1830 nicht entgehen. Je befähigter, plötzlicher, rascher diese Umgestaltung Frankreichs war, desto mächtiger war auch jene Kraft, welche den Ausbruch zur Reife brachte. Ein Vulkan erscheint nicht plötzlich mit seinen Lavaströmen und Flammen auf einen kalten stummen Boden. Es geht immer Bewegung, unterirdisches Gebrause ihm vor, verkündend und drohend. Es können wohl Jahrhunderte und Generationen über diesem Boden ruhig schlafen, allein die Zeit kommt, wo die Erde, nicht mehr vermögend das Feuer zurückzuhalten das in ihr brennt, zusammenstürzt, und unter des Vulkans Feuergluthen verschwindet.“

„Man muß also ja nicht glauben, es hätten die Drönanzen vom Juli die Revolution von 1830 geboren. Sie haben nur den Ausbruch derselben beschleunigt. Durch ganz Frankreich brütete längst eine Revolution unter den Trümmern einer verhassten Dynastie, und es stand geschrieben, diese sollte niemals Wurzel fassen, so unvereinbar war sie mit der Ehre und dem Wohle Frankreichs. Ich werde unter den Elementen dieser Revolution vorzüglich von jenen dreien sprechen, welche stets vor der Presse lagen, nämlich von den durch die Presse, in den öffentlichen Verhandlungen der Gerichtshöfe und auf der Rednerbühne der Volksvertreter laut gewordenen Gedanken.“

„Sechzehn Jahre sind verflossen seit jener unseligen Abdankung von Fontainebleau, welche Frankreich in die Gewalt der Fremden und des göttlichen Rechtes lieferte. Leider stellte die wundervolle Episode der hundert Tage nur für kurze Zeit Napoleon an unsere Spitze; der große Mann ward zum Gefangenen, die entflohenen Bourbons zu gereizten Siegern. Von diesem Augenblick an, lag Frankreichs politisches Schicksal in Trümmern. Von diesem Tag an erhoben sich aber auch zwei Bühnen, eine unter des Vaterlands freiem Himmel, die andere unter den Hallen der gesetzgebenden Versammlung, und der Bürgermuth begann von der Stunde an die heilige Fehde. Er hatte den Königsstamm bei seinem Eintritt in Frankreich schon geächtet, und es ward allen Männern von einiger Kraft die Pflicht anferlegt, den Thron anzugreifen und das Land zu retten; Frankreich hatte zwei Armeen, welche, im Namen der Chartre, zwei verschiedenen Fahnen folgten. Die eine gieng Spaniens Sklaverei zu vollenden, die andere erhob sich gegen diesen verbrecherischen Feldzug. Diese letztere hatte vom ersten



Erscheinen der Bourbone an ihre Manifeste und Angriffe vervielfältigt.“

„Der „gelbe Zwerg“ diente zur beißenden Aeußerung des Widerwillens der großen Stadt, während des kurzen Napoleonischen Zwischenreichs. Die Nation stieg auf diese Weise an, mit den Ketten zu spielen, von Händen geschmiedet, welche zu ungeschickt waren, ein konstitutionelles Zepter zu führen. Aber bei der zweiten Einsetzung des Sohnes Ludwigs des heiligen durch die Luthraner Blücher und Wellington, bedurfte es schon anderer Waffen. Der Censeur europäen, die Minerva, die historische Bibliothek, die Brochüren, Zeitungen, die Opposition auf der Rednerbühne deckten vor den Augen Frankreich im kurzen große Wahrheiten und große Talente auf. Die neue Biographie der Zeitgenossen lieferte gesammelt zwanzigtausend Namen, welche Frankreich Gerechtigkeit lebend, sie einer schmackvollen oder rühmlichen Unsterblichkeit weihete. Das Bürgerheer, welches für die Freiheit kämpfte, ward dort eingezichnet, neben jenes, das für die Unabhängigkeit gekämpft hatte. In der Vorrede jenes Werkes, dessen Begründer zu seyn ich mir zu großer Ehre rechne, sprach ich im Jahr 1820 über den Bürgermuth folgendes:

„Während in allen Zeiträumen der Republik und des Kaiserreichs der Soldatenmuth Frankreichs Boden befreite oder erweiterte, bewahrten patriotische Herzen gewissenhaft die Grundsätze der ursprünglichen Freiheit, retteten sie vor den Triumvirn, so wie vor dem Eroberer, oder verteidigten sie laut in den der Tyrannei abgewonnenen Augenblicken der Ruhe. Dieser Bürgermuth, welcher im Sturm der Schreckenszeit oder im rauschenden Fluge eines weithin ertöndenden Ruhmes keinen Glanz, keine Stütze, oft keine andere Zeugen, als ich selbst hat, welcher immerwährend kämpft, und oft ungekannt stirbt, welcher nur am Hausaltar des Vaterlandes Siege feiert, und welchem die Ehre des Pantheons versagt bleibt, dieser Bürgermuth, der erste vielleicht von allen, weil er nur selbst sich lohnt, hat noch keinen Geschichtschreiber gefunden, und stets bescheiden, wo er den Gefahren, die die ihn niederzuschlagen drohten, entging, steht er noch an, das Schweigen seiner Zeitgenossen für Andank zu erklären.“

„Doch, sind einmal die Waffen abgelegt, ist das Vaterland in seine Grenzen, die Freiheit in ihre Schranken wieder rückgekehrt, dann öffnet sich ihm das ganze weite Feld des Staates, er ist dessen Erhalter in den Cirkeln, auf der Bühne, in der literarischen Bahn; er ist dessen einziger Beschützer in den Gerichtshöfen, dessen einziger Verteidiger auf der Rednerbühne. Dann ist es aber auch Pflicht der zur Aufklärung des Vaterlandes über seine Interessen und seine Dankbarkeit berufenen Männer, dem Bürgermuth Denkmäler zu setzen, und auch seine Siege, auch seine Eroberungen zu verkünden.“

„Paris hat diese letztere Aufgabe heldenmüthig gelöst, die ruhmvollen Namen eines Foy, Manuel, Girardin, Lanjuinais, Poissy-d'Anglas, u. die Glieder der Minori-

tät unserer letzten gesetzgebenden Versammlungen wurden kraftvoll auf den Juliusbarrikaden ausgerufen. — Auch der Advokatenstand hatte seine Rednerbühne, wo beredete Männer sich als große Saatemänner bewiesen. Diese berühmten Verhandlungen in den Kammern und den Gerichtshöfen eröffneten jene große Schule des öffentlichen Wohls, welche Frankreich unterrichtete und trübete unter der Tyrannei der Herrscherwillkühr.

„Die höhere Literatur widmete sich den Bürgermuthen, sie bemühte sich die Elemente der öffentlichen Gerechtigkeit und Vernunft zu vermehren, sie stieg edelmüthig verab in die Streitbahn der Journale. In allen ihren Leistungen giengen Philosophie und Politik stets Hand in Hand. Der Roman, das Schauspiel, die Dichtkunst, die Wissenschaft, die Geschichte, bildeten einen Bund, der zu allen Klassen von Menschen reichte, alle Bedürfnisse, alle Meinungen, alle Interessen — to sprach. Wir kämpften alle in unsern Werken, wunderbar vereint durch übereinstimmende Entrüstung und Abnung, gegen das Scepter des monarchischen und ultramontanen Despotismus. Unabhängig von jenen, welche herrschten, konnten wir alle das Haupt erheben im Angesicht der königlichen Verschwörung, deren Urheber wir mit jedem Tage enthüllten. Die Bourbone waren uns nur durch ihre Meineide bekannt, nicht durch Wohlthaten: sie hatten sich für unsere Feinde erklärt, wir hatten den Pakt angenommen.

„Die Lage der Bourbone ward mißlich. Sie konnten nichts hindern, sie konnten nur abwehren, was ihre Schwäche verrieth und ihren Sturz beschleunigte. Denn, da sie den Angriff nie vorhersehen, oder vielmehr sahen, daß er ewig dauern werde, beschloßen sie eine Entscheidung herbeizuführen, welche sie von dem für das göttliche Recht so schmählischen Vertheidigungskampf befreien sollte. Wir, wir sprachen immer für Staatsrecht, Völkerrecht, für Menschen- und Bürgerrechte, so daß wir auf unserer Seite den großen Haufen hatten; während sie invalide Emigranten, die neapolitanischen und spanischen Bourbone, die Festungen von Monrouge und St. Acheul, die Stationen des Kalvarienbergs für sich hatten. Der Kampf war ungleich, man durfte nur zuwarten, Abtrünnige gab es jeden Tag in ihren Reihen. Die Garde du Corps, aus Unteroffizieren der Linie ergänzt, waren zu uns übergetreten. Die Kabinettsminister leisteten treffliche Dienste der liberalen Propaganda.“

„Und es war ein fürchterlicher Schlag für des Lel de Boeuf der Tuilerien, als der vom Kopf bis zum Fuß geharnischte Monksier gegen Monrouge in die Schranken trat, als der David der Legitimität, der Sängler des Christenthums, der berühmte Chateaubriand unter den Vorfechtern der Freiheit erschien. Das Journal des Debats folgte den Fußstapfen seines Führers, und zweihunderttausend Royalisten, welche in diesem Blatte täglich ihre Meinungen sich holten, folgten der Lehre ihrer Lehrer. Was vermag nicht ein Zeitungsabonnement



über methodisch geformte Köpfe! Chateaubriands wunder-  
volle Feder gab dem Liberalismus ein ganzes Heer.  
Montlosiers Feder war eine Meule, die die Pfaffenbrut  
und die Jesuiten niederschlug.

„So aufgeklärt durch sämtliche Organe der öffent-  
lichen Meinung, welche die Rednerbühne, die Gerichts-  
höfe, die Literatur erfüllten, war die Nation schon all-  
gemein bereit und reif zu einer Revolution, zu welcher  
Karl X. in seiner Ungeduld, ihr durch eine andere Um-  
wälzung zuvorzukommen, nur das Signal gab. Die  
Nation, sehr wohl beraten, hatte die Verweigerung der  
Steuern gewählt, nicht um das Ministerium Polignac  
zu stürzen, sondern die um ihres Verrathes willen ver-  
urtheilte Dynastie selbst, und das Volk, diesen Augen-  
blick erwartend, zählte ruhig die Tage, als plötzlich Pa-  
ris die Kunde vom errungenen Siege gab. Das Volk  
ward getäuscht, nicht in seinen Wünschen, wohl aber in  
der Uebung seiner Gerechtigkeit, und Frankreich mag stolz  
darauf seyn, den Völkern u. Königen der Erde die größ-  
te Lektion der Weltgeschichte gegeben zu haben.“

Diese Vorrede ist gleichsam ein freimüthiges und voll-  
ständiges Manifest derjenigen Partei, welche, von den  
Bourbonen keine Vortheile für sich hoffend, daher diesel-  
ben im vornhinein als ihre Feinde betrachtend, sie „nie  
kurzeln lassen zu lassen“ beschloß. Es ist die zahl-  
reiche Partei der durch Napoleons Sturz um Brod und  
Kraut gekommenen Franzosen, vorzüglich der Mittel-  
klasse unter diesen; eine Partei, welche den Kern aller  
Wichtigen bildete, die unter dem Schutze der durch die  
Charte gesicherten Freiheit nach und nach entstanden,  
und sich sodann vereinigten, den hartnäckigsten Kampf  
gegen die Regierung zu führen. Wir sahen in diesem  
Kampfe Napoleonisten, Republikaner und Royalisten  
gegen die Bourbonen verbunden; wir sahen den „Sän-  
ger des Christenthums“ den erbitterten Feind der Revo-  
lution und der Kirche, von dem Augenblick an, wo er  
dem Ministerium der Bourbone gewiesen ward, zu  
ihren Feinden übertreten, an ihrem Sturz mit der gan-  
zen Kraft seines Talentes und seines Anhangs arbeiten,  
da von den Bourbonen ihm verliehene Pairswürde zu  
ihrem Zweck gebrauchen, und bei den Barrikaden vom  
18. Triumphe feiern, denselben Mann, welcher jetzt als  
Held für Heinrich V. auftritt, u. mit den vertriebenen  
Bourbonen in der Bende verkehrt!! —

Die Regierung, welche diesen 15jährigen Kampf be-  
stand, konnte, wie hier ganz naiv gestanden wird, nichts  
haben, sondern nur abwehren, sie mußte die Schwäche  
dieser durch die Charte gebundenen Arme verrathen, durch  
den immerwährenden Verteidigungskampf täglich an öf-  
fentlicher Achtung verlieren, und lange schwankend zwi-  
schen Milde und Strenge, ein Heer von Feinden um  
sich her wachsen sehen, welches zu bestegen, als der Ent-  
schluß dazu reifte, sie zu schwach und zu scheu in den  
Mitteln war. Die drei mächtigen Hebel, womit man ei-  
ne Staatsmaschine aus den Angeln heben kann, die freie  
Presse, Deffentlichkeit der Gerichte, und der legis-

tativen Rednerbühne, werden hier in ihrer ganzen wahr-  
ren Kraft geschildert; Roman, Geschichte, Dichtkunst,  
Wissenschaft, Zeitungen, Zeitschriften und Flugchriften,  
die Vertreter des Rechtes vor den Gerichten, und jene  
des Volkes auf der Rednerbühne, alles trat in den Bund,  
die Bourbone der Masse des Volkes als Verräther, als  
Meineidige, als Feinde darzustellen, die Gesinnung die-  
ser Masse durch immerwährendes Klagen über verletzte  
Menschen- und Bürgerrechte zu gewinnen, den Wider-  
stand als Pflicht, die Widerstehenden als Märtyrer ei-  
ner heiligen Sache darzustellen. So lösten sich allmäh-  
lig die Bande zwischen Volk und Fürst, und ganz wahr  
sagt Hr. von Norvins: Nicht die Ordonanzen Karl X.  
sondern „unsern Untriebe“ bewirkten die Revolution,  
und unmöglich war es den Bourbonen, mit neuen drei  
Freiheiten (der Presse, der Gerichts- und Stände-  
handlungen) uns in unserm Vorhaben zu hindern! —

Damit jedoch das Große, Herrliche des Werkes dem  
Volke, und, versteht sich, einen Führern (unter welchen  
Hr. von Norvins,) — das Verbrecherische und Sünd-  
hafte den Bourbonen zufalle, wird die Fabel einer 15jäh-  
rigen Verschwörung der Bourbonen gegen das Volk er-  
dacht und erzählt, Ludwig XVIII. als schlau und all-  
mählig seiner Charte entgegenwirkend geschildert, von  
Karl X. aber gar erzählt, er habe schon als Graf Ar-  
tois zu London feierlich einen Eid abgelegt, die Jesuiten  
wieder herzustellen, sobald er König sey, und an dem-  
selben Tag, wo er zur Regierung gelangte, habe er die-  
sen Eid feierlich in einer geheimen Versammlung der  
Congregation erneuert u. s. w.\*)

Es ist wirklich traurig, daß geschickte und talentvolle  
Männer die größten Albernheiten vorzutragen sich nicht  
entblöden, sobald sie zu ihren Zwecken dienen; noch trau-  
riger aber ist es, wenn solche Albernheiten Glaus-  
ben finden, und ein Volk, das sich so sehr klug, ja das  
klügste unter den civilisirten dünkt, mit solchen Kinder-  
possen den größten und gewagtesten Catastrophen entge-  
gen führen sieht.

Dieses Buch ist in zweierlei Rücksicht merkwürdig  
und empfehlenswerth; fürs erste wegen der schon er-  
wähnten Vorrede, sodann als Beispiel, wie von Zeitge-  
nossen die Geschichte ihrer Zeit geschrieben wird. In des  
Verfassers Versicherung, die Franzosen hätten im Juli  
1830 den Völkern und Königen die größte Lektion der  
Weltgeschichte gegeben, stimmen wir aber vollkommen  
ein, und wünschen nur vor allem, daß letztere, die Für-  
sten nämlich, diese Lektion beherzigen, und die so naiv  
dargelegte Veranlassung der tragischen Ereignisse beden-  
ken möchten, welche überall Nachahmer finden, wo so  
wie dort die Entwicklung des Keims gleichgültig ange-  
sehen, oder durch Schwäche und Inconsequenz befördert  
wird.

\*) So steht es Th. II. S. 260.



### Landwirthschaftlicher Verein. L e s e z i m m e r.

Folgende Schriften sind in dem Lesezimmer, Schloßstraße No. 23. aufgelegt:

- 1) Neue Schriften der k. k. patriotisch ökonomischen Gesellschaft im Königreich Böhmen.
- 2) Bulletin des sciences agric. et économiques rédigé par M. J. Jung.
- 3) Politechnisches Journal von Dingler.
- 4) Monatsblatt der k. preussisch märkisch ökonomischen Gesellschaft in Potsdam.
- 5) Möglinische Annalen der Landwirthschaft.
- 6) Archiv der deutschen Landwirthschaft von Fr. Pohl.
- 7) Schriften und Verhandlungen der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen.
- 8) Jahrbücher des landwirthschaftlichen Vereins im Herzogthum Nassau.
- 9) Annales de la société d'horticulture de Paris, et journal special de l'état et des progres de Jardinage.
- 10) Journal d'agriculture, d'horticulture, d'économie rurale et des manufactures des Pays Bas.
- 11) Verhandlungen und Aufsätze der k. k. landwirthschaftlichen Gesellschaft in Steiermark.
- 12) Correspondenzblatt des königl. würtemb. landwirthschaftlichen Vereins
- 13) Neues Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern.
- 14) Cell'sche Nachrichten für Landwirthe besonders in Hannover.
- 15) Landwirthschaftliche Zeitung für Kurhessen.
- 16) Der Obstbaumfreund.
- 17) Allgemeine österrichische Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner von Ernst Moier.
- 18) Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen von Andre.
- 19) Verhandlungen des Vereins zu Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten.
- 20) Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung von Müder.
- 21) Mittheilungen der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
- 22) Zeitung für Landwirthschaft und Gewerbe von St. Gallen und Bern.
- 23) Landwirthschaftliche Blätter der Unterheinkreisabtheilung des landwirthschaftlichen Vereins in Weinheim.
- 24) Landwirthschaftliche Mittheilungen der in Wertheim.
- 25) Universalblatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft von Dr. Putsche.
- 26) Neuer böhmischer Wirtschaftskalender.
- 27) Neuer Bürger- und Bauernfreund.
- 28) Großherzogl. badisches Regierungsblatt.
- 29) Wochenblatt für die Städte Baden u. Gernsbach.
- 30) Allgemeines Forst- und Jagdjournale von Liebich.
- 31) Zeitung für Pferdeliebhaber von Wachenhausen.

32) Allgemeine deutsche Gartenzeitung von Frauendorf.

33) Landwirthschaftliches Wochenblatt für das Herzogthum Nassau.

34) Hauswirthschaftliche Neuigkeiten von Pohl.

35) Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum Hessen.

36) Neuer kleiner Wirtschaftskalender der k. k. ökonomisch patriotischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen.

37) Journal für technische und ökonomische Chemie von Erdmann.

38) Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft von Pfeil.

39) Landwirthschaftliche Hefte für die Herzogthümer Schleswig und Holstein.

40) Neue Annalen der Mecklenburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft.

41) Verhandlungen der k. k. landwirthschaftlichen Gesellschaft in Wien.

42) Schlessische landwirthschaftliche Zeitschrift von dem Sekretär Weber.

43) Annalen der Großherzogl. bad. Gerichte.

Das Lesezimmer ist täglich von Vormittags 10 Uhr bis Abends 4 Uhr geöffnet; Zutritt haben die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, und diejenigen, die von diesen eingeführt werden.

Karlsruhe, den 1. November 1832.

Der Direktor

Freiherr von Erichshausen.

Durlach. [Aufforderung.] Johannes Petzsch, gewesener Bestandzieger in Grödingen, angeblich aus Böhmen gebürtig, ist am 14. Juli d. J. mit Hinterlassung eines Nachlasses gestorben, indem er seinen in 396 fl. 23 kr. bestehenden Nachlass den Ziegler Jakob Ditterschen Eheleuten vermacht hat.

Da die gesetzlichen Erben desselben unbekannt sind, so werden solche hiermit öffentlich aufgefodert, ihre etwaigen Einwendungen gegen gedachte letztwillige Verfügung bei dieseitiger Stelle innerhalb

zwei Monaten

um so gewisser vorzubringen, als sie sonst nach Umlauf dieser Zeit nicht mehr damit gehört, und der Nachlass des Erblassers den Erbnehmern ohne weiters zu Eigenthum ausgefolgt werden wird.

Durlach, den 11. November 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Baumüller.

vdt. Hengst,  
Commissar.

Ladenburg. (Ediktalladung.) Franz Ehrhard von Heddeheim ist schon 36 Jahre von seiner Heimath abwesend, ohne Nachricht von sich zu geben.

Derselbe wird daher aufgefordert,

binnen Jahresfrist

sich zu melden, ansonst sein Vermögen unter seine nächsten Verwandten vertheilt wird.

Ladenburg, den 28. Okt. 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Pfeiffer.